Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Artikel: Wenn die Heimat ruft : Erzählung

Autor: Lerber, Helene von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nit

as

an

n"

er.

em t"

1(1)

vo

18.

er,

in

gis ch,

ide

en

re ser as

me

en ch, ft:

er, be, ins

ng, ber ius

zu les ter

ter

)41

erf nze

ıst,

ber ge. die

Septembersonntag. An den Hängen der bewaldeten Höhenzüge, die das Emmental vom Oberland ab. grenzen, wallen die Nebel unabläffig auf und ab, von der Bise ruhelos hin und her getrieben; aber im Sal unten scheint die Sonne aus einem milden, flaren Herbsthimmel, glitzert in den Spinngeweben, die wie feine Ketten aus Silberfligran im Buschwert hängen, streichelt wohlgefällig die runden, roten Apfelgesichter und macht den Dahlien in den Bauerngärten Komplimente, so daß sie tief erglühen. Bom Beidland her bimmeln Ruhglocken, so sanst, so friedlich; die Tiere grasen still und zufrieden; tein Mensch würde ihnen jest die Aufregung ansehen, in der sie sich noch vor wenigen Wochen befanden, das

mals, als sie mit schmerzenden Eutern umhergingen, weil niemand da war, sie ihrer Last zu erledigen. Sans, der halbwüchsige Bursche, der dort über den Zaun lehnt, beide Ellbogen behaglich ausstützend, weiß, daß dies einzig und allein sein Wert ist; von ihm bängt stip diese ingig und internet fem Seer ift, von dingst spausagen das Wohlbefinden der ganzen Kuhherde ab. Und diese Tatsache erfüllt sein Herz mit berechtigtem Stolz. Der mürrische Zug, den er sonst zur Schau trägt, ift ganz aus seinem breiten, unschönen Gesich verschwunden, und aus den wasserblauen Augen leuchtet eine überquellende Freude. Ja, er hat es geschafft in den letzten der Wochen! Es war nicht leicht, sich so plötzlich von der Schuhmacherwerkstatt ins Bauerngewerbe versetzt su sehen, zu wissen, daß man selbst zu überlegen, zu entscheiden, zu handeln hatte. Aber wenn man sich schlagen weil niemand sie welkt wenn man sich schlagen weil niemand sie welkt wenn man hende sich schlagen, weil niemand sie melkt, wenn man beobsachtet, wie die Mutter sich bei allem Hantieren in der Küche heimlich die Augen wischt und die kleinen Ses schwister ratlos herumstehen, dann sind überlegen und Handeln eins. Zuerst ging es ja weder besonders rasch noch auch besonders gut. Seine Hände waren des Mel-fens entwöhnt, und schon schwoll die Zornader bedent-lich auf seiner Stirn, und er war eben im Begriff, den Meltstuhl zu packen und ihn gegen die Band zu schleudern, da war es, als ob eine unsichtbare Hand ihn zu-rückhielte, als ob ein eiserner Wille, der stärfer war als er selbst, ihn demütig niederzwang unter die wider-spenstige Kuh, auf daß er von neuem beginne, die Zisen geduldig zu streichen und dem aufgeregten Tier beru-bigende Borte zuzurufen.

Das war der gleiche Wille, der ihn damals gepackt, als der Meister mit der Zeitung in der Hand in die Berkstatt getreten und ihm verkündigt hatte, es gebe Krieg draußen in der Welt, und deshalb sei es gar nicht sicher, ob nicht auch die Schweiz dran glauben und mobilisieren musse. Wie ein Ruck war es schon damals durch seinen langen und vom raschen Bachstum noch allzu schmächtigen Körper gefahren; er war aufgesprungen und hatte seine Fäuste in der Hosentasche gedallt. Da hatte der Meister gelacht: "Dich nehmen sie schonnicht; du mit deinen sechszehn Jahren dist ja noch zu jung. Bleib du schön bei deiner Arbeit!" Und enttäuscht und einwenig beschämt hatte er sich wieder auf seinem Schusterschemel niedergelassen. Ach ja, das war das alte Lied: nirgends so recht dabei sein! Auch zu Home tonnten sie es schaffen ohne ihn. Da waren te: Bater und der ältere Bruder und der Knecht, ein armer Berwandter der Mutter, also Hände genug für ben nicht übermäßig großen Bauernbetries. So war man denn nach seiner Konfirmation übereingekommen, er solle zu einem Schuster in die Lehre gehen. Das könne auf alle Fälle nichts schaben. Sei er einmal älter und fräftiger, so fönne man immer noch sehen.

Das war ja nun einmal nicht zu ändern, daß der Bater ihn nicht so gut leiden mochte wie seine Beschwister. An hundert kleinen Dingen hatte Hans cs merten können. Wenn er als vier, bis fünfjähriger Knirps den Großen auf dem Kartoffelacker draußen das z'Vieri brachte, dann hieß es ungeduldig: "So, kommst du endlich? Das ging ja wieder einmal mit der Schneckenpost! Wir haben dir schon lang zugesehen. Man muß halt nicht immer den Wolten nachgaffen, wenn muß halt nicht immer den Volken nachgaffen, wenn man einen Auftrag hat! Da war der Christen ein anderer in deinem Alter." Der ältere Bruder hörte sich dieses Lob selbstgefällig grinsend an und streckte ihm hinter des Vaters Rücken die Junge heraus. Und später, als man Zeugnisse aus der Schule heimbrachte, bekam Christen ein "Brav!" und "Halt dich weiter gut!" zu hören. Aber ihm deutete des Vaters Zeigesinger nach jeder schlechten Note, während er die guten einfach jedest mal zu übersehen schien. Bei den täglichen Arbeiten in Keld und Rold ging es nicht bester. Rie stellst du dich Feld und Wald ging cs nicht bester. "Bie stellst du tich auch so ungeschieft an!" brummte der Vater. "Von wegen dir würden wir mit Heuen an Martini fertig. Gut, daß wir's auch ohne dich machen fönnen." Da sammelte sich denn von einem Jährlein zum andern etwas mehr Trotz an hinter Hansens eigenwilliger Stirn: wenn ich euch dach nichts recht machen sann in ist's mir wenn ich euch doch nichts recht machen fann, so ist's mir gleich, dann schafft es allein! Und mehr und mehr hatte er sich von der Mitarbeit gedrückt, wo es nur eben anging. – Die Mutter! Ja, der las er die Bünsche von den Augen ab. Für sie suchte er in den Ferien stundenlang Heidelbeeren, oder er half ihr beim Brots backen, lief für sie zum Krämer oder zum Dottor. Sie gab ihm gute Blicke dafür, in denen fast etwas wie Abbitte lag: " Sei ihm nicht bose, dem Atti, er meint's im Grunde nicht schlimm mit dir! Der Christen ift halt der Alteste. Er liebt dich doch, bloß kann er es dir nicht zeigen." Er erriet die Gedanken der Mutter, auch wenn sie diese nicht in Worte kleiden konnte. Und manchmal rührte ihn ihre verhalten liebevolle Art bis zu Tränen. Aber er konnte es ihr nicht sagen. – Es war ihr hart angekommen, sie nach der Konfirmation zu verlassen; der Schuhmacher, zu dem er in die Lehre kam, wohnte in einem entfernten Dorf, und für ihn, den Hans, hatte es zu keinem Fahrrad gereicht. "Berdien dir's selbst, wenn du eins haben willst!" hatte der Vater gesagt. Ja, bis dahin konnte noch viel Wasser den Wolfsgraben hinablaufen.

Als dann tatfächlich in der Schweiz mobilifiert wurde, geschah es, daß man Hans ans Telephon in die benachbarte Birtschaft hinüberrief. Er erfannte seines Baters Stimme. Bie immer gab sie ihm einen kleinen Stich ins Herz. Wie immer sauste ihm die Krage durch den Kopf: "Was habe ich wohl Dummes angestellt?" – Auch jest kam es ihm nicht in den Sinn, daß der Vater etwas von ihm wollen, daß er Hilfe von ihm erbeten könnte. Aber dann geschah das Unerhörte, daß der Vater ihm befahl, so rasch wie möglich nach Hause zu kommen. Er und Ehristen und Ueli, der Knecht, sie müßten alle binnen wenigen Stunden einrücken. Man wisse nicht, was es gebe, wann sie wieder nach Hause könnte sonst so ruhigen Vorten beissigte, wurde des Vaters Stimme drüben, am andern Ende des Drahtes klanglos, und es war, wie wenn er ein paarmal schlucken müßte.

Dann fuhr er in seinem gewöhnlichen Ton fort, nun sei seine, Hansens, Anwesenheit zu Hause bringend erforderlich. Er wisse ja, die Mutter könne nicht melken, und von den Nachbargütern müßten auch alle Männer einzuschen. Er solle das seinem Meister sagen, der selber dienstuntauglich sei und es schon allein werde machen können in nächster Leit.

können in nächster Zeit. Hans war des Telephonierens ungewohnt; diese Art, sich mit entfernten Personen zu verständigen, machte ihn unbeholsen, und wenn es nun gar der Bater war, der mit ihm redete, so konnte mannichts anderes als ein verdrücktes: "Ja, ich komme!" hervordringen und: Abiö. Bater, bleib aes

"Idiö, Bater, bleib gejund!" Als er das Rohr aufhängte, war es ihm, als
hätte der Bater seinem Gruß noch etwas beisügen sollen,
vielleicht ein "Danke!" oder "Saltdich brav!" Ganz
mechanisch nahm er das Rohr noch einmal ab und horchte
binein. Aber da war ja natürlich die Verbindung schon
längst abgebrochen.

Unter den widerstreitendsten Gefühlen kehrte Hans in die Werkstatt zurück. Freilich, jest, wo Not am Mann war, jest war er dem Vater plötslich gut genug. Als eine Selbstverständlichkeit wurde es nun angesehen, daß er seine Lehrstelle aufgab und nach Hause kam. Aber wenn er nun nicht wollte! Warum hatte er auch dem Vater so ohne weiteres zugesagt? Was hätte er ihm nicht alles entgegnen können! Das wäre ein Augenblick des Triumphes gewesen, wenn sich dann der Vater aufs Vitten hätte verlegen müssen: "Hans, sei so lieb und komm heim! Ohne dich würde ja alles drunter und drüber gehen." – Und dann hätte er sich vielleicht noch ein bischen länger kostdan gemacht, und der Vater wäreschließlich mit Versprechungen herausgerückt: "Du bestommst dafür an Weihnachten ein Velo!" Oder: "Ich

lasse dann dafür das Radio einrichten – aber bitte, tu mir den Gefallen und komm!" – Und jest nichts von dem. Der Vater hatte einfach befohlen, und er hatte von Ansang an klein beigegeben. Bar es nicht ärgerlich, wenn man so seine besten Gelegenheiten, die andern auch einmal einwenig unten zu halten, verpaßte!

Aber dann verflogen diese bittern Gedanken in alle Binde und machten einem neuen, für Hans ganz eigen-

artigen Gefühl Plat.

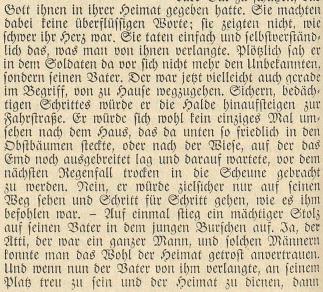
Als er, die Hände in den Hosentaschen, gemächlich vom Wirtsbaus heimschlenderte, um nur ja seine Aufregung niemand zu verraten, sah er den ersten Soldaten, der schwer bepackt, das Gewehr angehängt, die Dorfstraße hinauf marschierte zur nächzlen Haltestelle des "Postautos. Neben ihm



roe

g

11





wollte er es so tun, daß er einmal vor dem Beim. fehrenden nicht zu erröten brauchte. Vielleicht, ja, vielleicht würde ihm dann der Vater auch einmal ein Lob spenden oder ihm vielleicht auch nur anerkennend auf den Rücken klopfen, so wie er es manchmal bei Christen getan. - Vielleicht - das Velo? - Aber nein! Daran will er jest nicht denken. Wer sich für die Heimat einsett, tut es nicht um eines solchen Lohnes willen! Er konnte trots aller guten Torsätze nicht gleich von

seinem Meister weglaufen, der jammerte, so sei es alles mal: wenn man am meisten zu tun hätte, liefen einem die Lehrbuben weg. Ob denn wirklich niemand mehr zu

Hause sei, der zur Sache sehen könne? Aber am nächsten Morgen mußte ber Schubmacher doch flein beigeben, als er den unbeug-samen Willen in des Jungen sonst etwas schlaffen Gessichtszügen sah. Das war etwas Neues, Ungewohntes. Bas war in ben Buben gefahren, daß er auf einmal so viel Rückgrat zeigte?

m

te

ch

le

1:

ch

11,

28

m

ei

30 n.

te

er

er

10

er

1:

6:

10

gt 8:

at

m

es

in

es

en

m ıu to

18

en

ie

Do

er

n.

de

11: ur

n:

211

18

m

ht en

m

113

er

rn

11.

Und es war die allers höchste Zeit gewesen, daß Hans den Heimweg unter die Lüße nahm. Nicht nur die eigenen Kühe hatte er zu melten, sondern auch die des Nachbars. Das Emd brachte er mit Hilfe von Mutter und Schwester noch rechtzeitig unter Dach, bevor der Regen einsetzte. Es gab so viel zu tun, daß er gar nicht Zeit hatte, darüber nachzusinnen, wie er die Arbeit anpacken solle, um den andern dabei nicht tölpelhaft und lächerlich zu erscheinen. Jetzt hieß es plötzlich nicht mehr: "Ach,

seht doch den Hans, wie der sich ungeschieft anstellt!" sondern man bat: "Hans, komm hilf!" Oder: "Es sollte noch dies oder das getan sein, was meinst du dazu?" Er spürte, daß die Mutter und die jüngern Geschwister sich irgendwie an ihn anklammerten und ihn als ihre Stütze betrachteten. Das tat so unsäglich wohl, daß der Junge bei aller Arbeit manchmal in der besten Laune vor sich hinpfiff, sogar dann noch, wenn er abends vor Müdigfeit kaum mehr die Glieder regen mochte. – Und dann war auch etwas geändert in seinem Verhältnis zu den Nachbarn. Es ließ sich nicht mit Worten ausdrücken, aber es war deutlich spürbar. Er fing keine mitleidigen oder gar spöttischen Blicke mehr auf, sondern man grüßte ihn höflich und so, wie wenn er längst erwachsen wäre und man mit seiner Meinung rechnete. Ja einmal kam sogar die Bäuerin von drüben, das stolze Hageggänni, und fragte: "Bas meinst, Hans, wie würdest du das in meinem Fall machen?" – Da spürte er etwas wie einen

dicken Klumpen in seinem Hals aufsteigen; es hätte nicht viel gefehlt, so wäre ihm das Baffer in die Augen gestiegen.

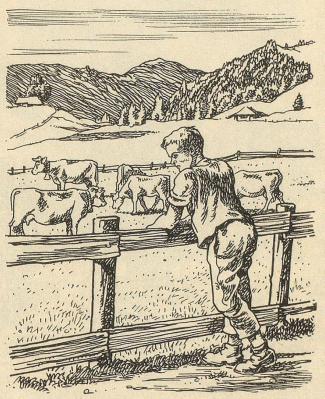
So vergeben zwei, drei Wochen. Und heute ift Sonntag, und vielleicht kann der Bater auf ein paar Urlaubstunden heimfommen. Beim Krämer unten hat wenigstens so etwas verlautet. Und jedes im Haus denkt vom frühen Morgen daran, auch wenn es nicht dergleichen tut. Das Lisebethli hat sogar seine Puppe gewaschen und ihr ein sauberes Schürzchen angezogen für den Fall, daß

der Vater nach Hause käme. Und sest weiß man nicht, wessen Zöpschen steiser und ordentlicher geflochten sind, ob die des lebendigen oder die des stoffverfertigten Lise, bethli. – Schon unzählige Mole ist die Kleine die Stufen von der Laube hinuntergeflettert und bis zur Ecte des Gartenzauns gebeinelt, von wo man die Halbe überblickt bis hinauf zum Waldsaum. - Die Mutter will's nicht an der Rede haben, daß sie gerade so freudig gespannt ist wie ihre Jüngste. Sie hat zwar heimlich schon alles bereit, um dem Vater Spiegeleier zu machen; aber zum zehn-jährigen Marieli sagt sie doch: "Es würde mich wundern, wenn er fommen fönnte." Dessen ungeachtet hält es sie nicht mehr in der Stube still, sondern sie geht in die Küche hinaus, han-tiert dies und das und fängt doch nichts Rechtes an. "Wo ist auch der Hans?" meint sie auf einmal ganz unwirsch,

Der sollte mir doch noch Brennholz klein machen!" Doch wie sie ihn rusen will, fommt ihr in den Sinn, daß er vielleicht schläft. Da will sie ihn nicht stören; der gute Bursche hat es wahrhaftig nötig, am Sonntag ein bischen nachzuholen. Wie tapfer hat er sich gehalten! Das soll ihr Mann gleich wissen, wenn er fommt.

Der Hans aber schläft nicht. D nein! Sollte er allein etwa die Heimfunft des Vaters verpassen? Er, der einzige Mann der Familie, auf dem die Verantworfung für Mutter und Geschwister, für Kuh und Acker liegt? Nein, da steht er am Zaun, und weil er spürt, daß seine Augenlider schwer werden und der Kopf auf die Arme zu sinken droht, nimmt er sein Messer hervor und beginnt seine Initialen in die oberste Latte des Zaunes zu schnitzen. Die erste Arbeit, die nicht Sinn und Zweck hat, seit er zu Hause ist; aber sie hält ihn wach.
Ob er am Ende doch ein wenig genickt hat? Wie er

wieder ganz zu sich tommt, entdeckt er, daß das Messer



seiner Hand entglitten ist, und ganz erstaunt reißt er die Augen auf. Hat nicht das Lisebethli sveben laut auf-geschrien? Ist ihm am Ende etwas zugestoßen? Aber nein, da wirbelt ja das kleine Geschöpf an ihm vorbei, daß die Zöpfe nur so fliegen. Und es stößt lauter turze Freudenlaute aus, die fast tonen wie das Bellen eines jungen Hundes. Hansens Augen folgen dem Schwesterlein, und er entdeckt dort an der Halde einen Goldaten, der sich in raschem Tempo vorwärts bewegt und immer deutlicher die Richtung auf ihr Haus zu einschlägt. Unter hunderten hätte er ihn am Schritt erfannt. Es ist der Bater! Sein Berg beginnt zu klopfen,

aber seine Beine sind wie Wei. Er fühlt sich unfähig, dem Beimfehrenden auch nur einen Schritt entgegenzugehen. Er beneidet das Lisebethli, das dem Atti entgegenhüpft, seine Puppe wie zum Gruß vor sich herschwen, fend. Er aber kann nicht; die Befangenheit steigt in ihm auf, die ihn allemal in des Vaters Gegenwart befällt

Jest treffen der Bater und das Lisebethli zusam. men. Er beugt sich zu der Kleinen nieder, die auf cinmal ganz verlegen still steht und den Finger in ven Mund steckt. Der Vater ist so schön, aber auch so fremd in dieser Uniform. Er streicht ihr mit der Hand über das "Calü!" glatte Haar: sagt er. "Salü, Affi! Haft du Hunger?" gibt sie zurück. "Die Mutter macht dir Spiegeleier.'

Sie strahlt vor Freude, ihm diese Botschaft bringen zu fönnen. "So, so! Ja, dann wollen wir miteinander ins Haus gehen." Und er nimmt Lisebethli bei der Hand, das, glühend vor Stolz, mit dem Soldaten Schritt zu halten versucht. Sie geben aufs Läubli zu, am Garten vorbei. Der Bater sieht nicht nach der Hofftatt, nicht einmal nach den Külen um. Er wird also auch nicht seines Sohnes gewahr, der immer noch wie angewurzelt am Zaun lehnt und dem Atti mit heimlich verlangenden

Augen nachsieht.

Lisebethlis Freudenruse haben auch die Mutter, das Marieli und den Jakobli vor die Küchentüre gelockt. Der Bater grüßt die Kinder mit einem freundlichen Kopfnicken; dann schaut er zur Mutter auf. Ihre Mundwinfel beben, und die Augen sind ein wenig verschleiert; aber sie sagt nur: "Grückdi! Bist du da? Hab dich so halb und halb erwartet." Er drückt ihr die Hand: "Ja, bis heute abond fann ich hier sein."

Die Türe schließt sich hinter den Eltern. – Und draußen am Zaun steht immer noch Hans und bohrt mit seinen Augen fast ein Loch in die Hauswand. Dann läßt er sich vor Müdigkeit und Enttäuschung ins Gras niedergleiten. Er nimmt sich vor dazubleiben, bis der Vater wieder fort ist, und müßte er darob auch Mittag. essen und z'Vieri versäumen. Tropen – tropen will er. Welche Wohltat ist es, daß der Mensch tropen fann! Aber eh' er sich versieht, ist er eingeschlasen.

Bie lange mag er so gelegen haben? Er erwacht baran, daß ihn jemand bei seinem Namen ruft. Er tennt die Stimme, doch flingt sie sanster als sonst, fast

wie Musik. "Hans! Hänfel! So wach buch auf. Bub! Ich bin da, der Vater!" – Er reibt sich die Augen, schaut verwirrt dem Bater ins Gesicht, der neben ihm im Gras friet. Fast will ihn ein Erschrecken fassen. -Was will der Atti von ihm? Was wird er aus. zusetzen baben? sieht er ctwas in des Vaters Geficht, was er noch nie darin erblickt, nie darin geahnt hat: des Vaters Augen glänzen feucht, und um seine Lippen zuckt es. "Hans, du Braver!" preßt er bervor. "Romm herein und iß, und nachher leg dich aufs Rubbett und schlaf ein paar Stunden. Das wird dir gut tun." – "Und du, Bater?" fragen Hagen ungläu big. Der Vater versteht aber die unausgesprochene Frage und lächelt. "Ich

Eli

a Shirting

leg mich halt auf den Ofen. Bin jest an ein hartes Lager gewöhnt. – Aber du haft dich wacker gehalten, daß ich's nur sage. Die Mutter hat mir alles erzählt, und übrigens habe ich schon so etwas läuten hören beim Hageggänni oben. Wenn du so weitermachst, so wirst auch ein Schweizer, der seiner Heimat am rechten Ort

